

Viebrücker Tagespost

Zweites Blatt.

Nr. 108. Mittwoch, den 15. Juli. 58. Jahrgang.

Tages-Rundschau.

Der Reichstag hatte bekanntlich aus eigener Initiative einen Beschlusstext zur Bekämpfung des Vertriebes von antikonzeptionellen Mitteln aufgestellt. Durch den Schluss der Tagung ist dieser Entwurf unerledigt geblieben. Inzwischen ist von arztlicher Seite an den Einzelheiten des Entwurfs eine zum Teil sehr scharfe Kritik geübt, und es hat den Anschein, als ob die ursprüngliche Übereinstimmung in der Stellungnahme aller Parteien zu dieser Frage nicht mehr in ihrem ganzen Umfang besteht. Immerhin darf es als wahrscheinlich gelten, daß der Reichstag in seiner nächsten Tagung auf die Frage zurückkommen und einen neuen Entwurf beschließen wird, bei dem wohl die Kritik aus wissenschaftlichen und arztlichen Kreisen Berücksichtigung finden wird. Dem Vernehmen nach beschäftigt die Reichsregierung nicht, in dieser Angelegenheit aus eigenem Antrieb vorzugehen, nachdem das seiner Zeit eingebrachte Kurpluchgesetz, in dem die Bekämpfung des Vertriebes antikonzeptioneller Mittel einen wichtigen Teil bildete, nicht die Zustimmung des Reichstags gefunden hat.

Zum Tode des Gelandten v. Saxhausen.

Der verstorbene deutsche Gelandte v. Saxhausen ist lebenslänglich Jahre alt geworden und hat das Deutsche Reich in Beling als Nachfolger des Grafen von Helldorf drei Jahre vertreten. Seine Laufbahn als Diplomat hatte Herr v. Saxhausen bei der Gelandtschaft in Hamburg begonnen. Er war dann Konsul in Warschau, Warschau, Lemberg und Krakau und wurde 1905 Generalkonsul in Amsterdam und ein Jahr später Gelandte in Bolivien. 1910 wurde er als Vortragender Rat in das Auswärtige Amt berufen, um kurz darauf den belingischen Gelandtenposten zu erhalten. v. Saxhausen litt schon seit Jahren an einem hartnäckigen Darmleiden, das sich um die Mitte des vorigen Jahres so verschlimmerte, daß eine Operation notwendig wurde. Der Gelandte fuhr von Beling mit seiner Gemahlin nach Deutschland, um den bekannten Spezialisten Geheimrat Professor Körte aufzusuchen. Nach kurzer Zeit konnte Herr v. Saxhausen wieder auf seinen belingischen Posten zurückkehren, da durch den operativen Eingriff das Leiden behoben schien. Anfang Mai traten jedoch die alten Beschwerden wieder auf und verschlimmerten sich derart, daß eine neue ärztliche Behandlung ratsam wurde. Ende Mai trat Gelandte v. Saxhausen wieder die Reise von Beling nach Deutschland an und begab sich vor vier Wochen abermals in die Behandlung von Geheimrat Körte. Vor vierzehn Tagen lag der Kranke Aufnahme in der Privatklinik des Professors, da bereits das Leben des Kranken bedroht war. In den letzten Tagen verschlechterte sich der Zustand des Patienten weiter, zeitweise schwand das Bewußtsein, und eine Operation konnte nicht mehr vorgenommen werden. So trat dann der Tod nach kurzem Leiden ein. Am Sargebeilstand sich außer der Gattin des Verstorbenen auch eine Anzahl in Berlin ansehnlicher Verwandter.

Berlin. Zum Tode des deutschen Gelandten in China, v. Saxhausen, schreibt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung: „Dem auswärtigen Reichsdienst wird in dem früh Dahingekleideten ein Beamter von erprobter Tüchtigkeit entzogen. Auch als Mensch erwarb der Verstorbene mit seiner kriegerischen, männlichen Persönlichkeit sich an den verschiedenen Stationen seines Wirkens Sympathien, die ihm ein ehrenvolles Andenken sichern.“

Der „Reichsanzeiger“ widmet dem verstorbenen Gelandten in Beling, v. Saxhausen, einen längeren Nachruf, dessen Schluss lautet: „Der leider so früh Verstorbenen hat sich in seine langen und vielseitigen konsularischen, wie diplomatischen Laufbahn unter oft schwierigen politischen Verhältnissen in seinen Leistungen stets vorzüglich betätigt. Der auswärtige Dienst verlor in ihm einen beliebigen, alle Zeit energisch im deutschen Interesse wirkenden Beamten, dem ein bauerndes und treues Andenken im Auswärtigen Amt, wie in den deutschen Kolonien des Auslands sicher sein wird.“

Die Kanzlerlitz bei Bamberg.

Mit Ausnahme des Fürsten Hohenlohe ist kein deutscher Reichskanzler bei seinem Dienstantritt vermögenslos gewesen; er konnte es selbstverständlich auch nicht während seiner Amtszeit werden, denn das Gehalt betrug lange nur 60 000 Mark einschließlich Repräsentationsgeldern, wofür Bismarck zeitweise Kanzler, preußischer Ministerpräsident, Minister des Auswärtigen und Minister für Handel und Gewerbe war. Bismarck hat auch nach seinem Rücktritt nur 150 000 Mark Pension bezogen, der höchste ihm für den längsten Dienstzeit und dem höchsten Gehalt, das überhaupt gezahlt werden konnte. Als Bismarck 1871 die Fürstwürde erhielt, weigerte er sich bekanntlich sie anzunehmen, weil er nicht so bemittelt sei, und gab seinen Widerstand erst auf, als er die Freude des alten Kaisers sah, ihm auszuweichen zu können. Bismarck wie sein Nachfolger erhielten 100 000 Mark Gehalt, da die

Der Erbe.

Roman von O. E. I. E. (Nachdruck verboten.)

19. Fortsetzung.)
Er fand mir einfaß nahe, aber er hat gewagt, mir zu trohen — Nun mag er die Folgen seines Troges tragen.
Das Barons Gesicht hatte sich verfinstert. Er sah jetzt in der Tat alt aus.
Abelade fühlte, daß sie mit der Erwähnung des Kessens einen wunden Punkt berührt hatte und dieses Gespräch fallen lassen mußte, wenn sie den Baron nicht noch mehr erzürnen und von ihrem eigentlichen Ziel ablenken wollte.
Lassen Sie uns gehen, sprach sie und ein Stoffscheuer schenkte ihre Gestalt zu durchzittern. Ich fühle jetzt doch die Einwirkung des Windes.
Ach, verzeihen Sie! rief der Baron. Wie konnte ich Sie in Ihrer letzten Kleidung nur so lange dem schwarzen Winde aussetzen? Geschwind kommen Sie! Nehmen Sie meinen Arm.
Sie lehnte sich auf seinen Arm, wie wenn sie ermüdet sei. Vorsichtig führte er sie die Treppe hinunter, deren Beschaffenheit es bedingte, daß sie eng aneinander geklemmt gehen mußten. Er fühlte die Wärme ihres Körpers durch ihre leichte Kleidung hindurch, er empfand den Duft ihres Haars — und eine betäubende Blutzelle überludete sein Herz, daß es wild pochte. Bester drückte er ihren Arm an sich.
Plötzlich stieß Abelade einen leichten Schrei aus und sank in die Arme, die er seinen Arm klammerte.
Was ist Ihnen, Abelade? fragte er besorgt.
Oh, ich glaube, ich habe mir den Fuß verstaucht. Ich glitt aus — ich glaube aber, daß es vorübergehen wird.
Stützen Sie sich jetzt auf meinen Arm. So, geht es so?
Sie versuchte einen Schritt zu gehen, doch leise aufschätzend sank sie nieder.
Ich kann nicht gehen — mein Fuß tut so weh!
So werde ich Sie tragen.
Oh nein!
Aber schon hatte er sie mit seinen starken Armen emporgehoben und trug sie wie ein frisches Kind die Treppe hinunter.
Bin ich Ihnen nicht zu schwer? fragte sie lächelnd.
Nein —
Er hätte sie meilenweit tragen können, so leicht dünkte ihn die Last ihrer schlanken Gestalt, die er jetzt in den Armen hielt und unwiderlich jählich an die Brust drückte.
Sie ließ es ruhig geschehen und lag still an seinem Herzen, indem sie die Augen schloß, während um ihre roten Lippen ein süßes Lächeln schwebte.

moderne Repräsentation nicht mit dem anständigen Gefamigehalt zu bedenken.

Bismarck war Minister des Herzogtums Lauenburg nach dem dänischen Kriege gemordet; dies Amt hatte er, als aus dem Lande der preussische Kreis Herzogtum Lauenburg wurde. Der Kaiser erhielt nach 1871 als Dotations- und Ruhegehalt und den von ihm sehr geliebten Sachse, in dem er auch seine Loge besaß. Natur und Menschheit lagten ihm dort in gleicher Weise, die nahe Stadt Hamburg hat kaum weniger Freunde wie München und so ist es leicht erklärlich, daß sich jetzt auch Fürst Bülow bei der alten Hansestadt ein eigenes Heim gelassen hat; in Klein-Flotbek, wo er geboren ist und dessen Gut der ihm verwandten Familie Küder-Jenisch gehörte, in dem er in diesem Herbst zum ersten Male längerer Zeit verweilen wird. Diese Partien an der Unterelbe und dem Sachse sind werden als die besten der Umgebung von Hannover geschätzt.

Dem vorliegenden Reichskanzler sind die Mittel für die Schaffung behaglicher Heimstätten aus dem Erbe des verstorbenen Hauses Godefron in Hamburg gekommen, in dem auch für wertvoller Grundbesitz in der Leipziger Straße in Berlin enthalten war. Er erwarb daraus zunächst die wunderlich gelegene Villa Kalla an Monte Vincio in Rom, die Fürst Bülow ist bekanntlich geborene Italienerin, die sich indessen als deutsche Frau betätigt hat, doch sprach er schon damals die feste Absicht aus, sich auch in Deutschland einen festen Sitz zu schaffen. Dem ersten wie dem zweiten Reichskanzler haben es Hamburg und seine Umgebung, Land und Leute angetan, wo die alte Geradheit, die auch die gesunde Verheißung nicht verkennt, so haute ist. Daß die Hamburger darauf stolz sind, kann man ihnen nicht verübeln. Ein besonderer Freund von ihnen war auch König Eduard von England.

Die Parade zur Feier des Nationalfeiertages.

Paris, 14. Juli. Die anlässlich des Nationalfeiertages stattfindende Parade war von glänzendem Wetter begünstigt. Eine ungeheure Menschenmenge wohnte derselben bei und begrüßte den Präsidenten Poincaré durch begeisterte Zurufe, besonders, als er verkleideten Regiments die ihnen bestimmten Plätze übergab. Das Fliegergeschwader führte über dem Paradeplatz Flüge aus. Unter den fremdbildlichen Persönlichkeiten befand sich Dismal-Ven, der seine Fremdenprüfung ausprobierte. Um 10.20 Uhr führte Präsident Poincaré ins Elysee zurück; es ereignete sich kein Zwischenfall, der Präsident wurde lebhaft begrüßt.

Oesterreich und Serbien.

Wien, 14. Juli. Kriegsmilitär Kropatnik hat einen längeren Urlaub angetreten. Man schließt daraus, daß der erwartete Oesterreich-Ungarns in Belgrad nicht in allernächster Zeit erfolgen wird. An der Bärle war heute das Gerücht verbreitet, Oesterreich-Ungarn werde gemeinsam mit Italien in Albanien einrücken. Die Bärle war daraufhin sehr flau. An zuständiger Stelle wird das Gerücht als unbegründet bezeichnet.

Wien, 14. Juli. Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Kriegsmilitär Kropatnik und der österreichische und ungarische Landesverteidigungsminister haben ihren Sommerurlaub angetreten. Die Abwesenheit so hervorragender militärischer Personen von Wien und Budapest zeige, daß die Monarchie nicht die Absicht habe, vorerst andere als nur diplomatische Mittel gegen Serbien in Anwendung zu bringen. Serbien würde es sich selbst zuschreiben haben, wenn diese Mittel ungenügend seien.

Belgrad, 14. Juli. Die Nachrichten über die gegen österreichische Staatsangehörige geplanten Kundgebungen sind, wie das serbische Pressebüro mitteilt, grundlos. Sie sind auf irrige Informationen der österreichisch-ungarischen Kolonie zurückzuführen.

Belgrad. Die im Auslande verbreiteten alarmierenden Nachrichten über gegen die österreichisch-ungarische Kolonien (sowie Kolonien) tatsächlich gerichtete oder wenigstens geplante gewalttätige Demonstrationen rufen in serbischen Kreisen die größte Verwunderung hervor. In Wahrheit hat sich in Belgrad nicht das Gerücht ereignet, was zu irrgläubigen Behauptungen für die österreichischen und ungarischen Staatsbürger Anlaß bieten könnte. Die am Sonntag in einem Teile der Kolonie ausgebrochene Panik erweies sich als die Folge der Verbreitung vollkommen unbegründeter Gerüchte. Auch das Leidenbegangnis des russischen Gelandten v. Hartwig, an dem naturgemäß auch der österreichisch-ungarische Gelandte v. Osiel mit dem Personal der Gelandtschaft teilnahm, verlief ohne jeden Zwischenfall.

Die Besetzung von Saratows.

Belgrad. Dienstag vormittag fand das Leidenbegangnis des russischen Gelandten v. Hartwig statt. Es haben sich keinerlei Zwischenfälle ereignet.

Russische Raube an dem Tod Hartwigs.

Budapest, 14. Juli. Ein hiesiges Blatt meldet aus Belgrad, die Polizei habe eine Raube erhalten, wonach zwei mit Bomben ausgerüstete russische Anarchisten nach Belgrad abgegangen seien, um für den Tod des russischen Gelandten v. Hartwig an dem österreichisch-ungarischen Gelandten Baron v. Osiel Blutrache zu nehmen. Baron Osiel sei daraufhin geraten worden, das Geländtschaftspalais zu verlassen, da dieses in die Luft gesprengt werden könnte. Baron Osiel erklärte, er werde unter allen Umständen auf seinem Posten bleiben.

Liegen Sie bequem? küßte er.
Ich fühle mich sicher und geborgen, entgegnete sie. Wie stark Sie sind!
Sie lehnte das Haupt an seine Schulter. Ihr Antlitz war dem meinigen ganz nahe — ihre roten Lippen lächelten so verführerisch, und da überkam es ihn wie ein Kaulch...
Abelade... küßte er.
Sie schlug die großen, dunklen Augen zu ihm auf — ihr Arm schlang sich um seinen Nacken — sie sträubte sich nicht gegen seine leidenschaftlichen Küsse, mit denen er ihre Wangen und ihren Mund bedeckte.
Dann eilte er rasch mit ihr die Treppe hinunter.
Aufmerksam ließ er sie zur Erde gleiten.
Können Sie mir verzeihen, Abelade? Ich war wahnsinnig.
Küßte er sie ihm die Hand.
Nein, lieber Baron... nur jung waren Sie...
Dank — Dank Dir, Abelade.
Und er küßte mit leidenschaftlicher Innigkeit ihre Hand.

Die Abendmusik im Kurpark war zu Ende, aber da ein warmer Augustabend über dem Park ruhte, dessen hauptsächlichste Spazierwege durch elektrische Bogenlampen hell erleuchtet wurden, so verstreute sich das Publikum noch nicht, sondern blieb teils auf der Terrasse des Kurparks sitzen, teils erging es sich in den schönen Anlagen. Einzelne Paare suchten auch die dunkleren Nebenwege auf oder nahmen auf einer im Schatten der hohen Bäume stehenden Bank Platz, um hier vertraute, oft auch jähliche Zwiesprache zu halten.
Eines dieser die Einmaligkeit suchenden Paare ging den schmalen Pfad entlang, der, von Gebüchen umflusst, um den kleinen See herumführte, um in dem kleinen, aus Baumrinde errichteten Pavillon zu endigen, wo man am Tage die kleinen schummerschönen Boote für eine Fahrt auf dem See mieten konnte. Dort zur späten Abendstunde lag der Pavillon still und verlassen da. Der Wind, der am wolkenlosen Nachmittage hand, spiegelte sich in dem Wasser des Sees, und träumerisch weagten sich die kleinen Boote auf den leichtbewegten Wellen.

Weshalb sind Sie uns hierher gefolgt, Leonard? fragte die Dame ihren Begleiter.
Ich bin Ihnen nicht gefolgt, teuerste Abelade, entgegnete der Herr, denn ich war schon einige Wochen vor Ihnen hier.
Aber weshalb sind Sie hierher gekommen?
Rein Gott, wasu die Frage? Sie haben mich ja an dem Dirigentenpult des Kurorchesters gesehen! Sollte das nicht eine genügende Erklärung sein?
Ja und nein. Im Sanatorium Waldfrieden sprachen Sie von einer großen Konzerttournee, die Sie unternehmen wollten. Und

Mexiko.

New York. Aus Washington wird gemeldet, gestützt auf den angeblichen Bericht des brasilianischen Vertreters der Stadt Mexiko, daß Huerta jetzt resigniere, während die Stadt Mexiko direkt melde, Huerta lagte am Samstag, er werde nicht zurücktreten.

Mexiko City, 14. Juli. Nach hier umlaufenden Gerüchten nimmt man an, daß Huerta heute nach Veracruz abreise, um sich auf dem Dampfer „Espagne“ einzuschiffen.

Nauffische Nachrichten.

Schierstein. Ein großer Tag im Strandbad. Ueber den Besuch des Strandbades am Sonntag schreibt die „Schierst. Ztg.“: Die sonnigen Tage am Ende vergangener Woche hatten bereits am Freitag und Samstag Hunderte, meist den besten Gesellschaftsfreien angehörenden Badegäste nach dem freundlichen Badestrand gelockt. Der letzte Sonntag aber überbot bei weitem seine Vorgänger. Am Hafen mochte man glauben, die Schiersteiner Kirme sei da, denn immer neue Menschenmassen strömten heran, und glücklich konnten sich diejenigen klagen, die endlich für Weib und gute Worte eine Fahrkarte nach dem Rheinidall auf der Artbergbaue erworben hatten. Um einer Überfüllung des Strandbades vorzubeugen, ließ Herr Wasserbaumeister Heide die beiden Fahrboote nur halbständig verkehren. Auch konnten jetzt nicht mehr Badegäste, sondern nur Zukauer befördert werden, denn die Zahl der sich stundenlang im Wasser tummelnden Badegäste hätte eine beachtliche Höhe erreicht. Da ist es denn nicht zu verwundern, daß das Risiko, welches die beiden Restaurateure durch Fährboote hoher Postsummen übernommen haben, fast zusammenkrumpfte. Aber eine Schwabe macht noch keinen Sommer. Es gehört eine Reihe solch großer Strandbadiage dazu, um die Einnahme mit den bedeutenden Ausgaben in Einklang zu bringen. Den Pächtern kann also nur damit gedient sein, daß alle Menschen, die nach dem Strandbad wollen, das auch können, denn mindestens 800 Menschen, die auf das Strandbad zu gelangen suchten, mußten unverrichteter Sache wieder sehr machen, denn nicht jedermanns Sache ist es, sich in dem vor dem Fahrboote herrschenden Chaos zu drängen und würgen zu lassen. Wir haben uns gestern stundenlang bemüht, ein objektives Bild der Strandbadeinrichtungen in uns aufzunehmen. Das ist uns auch, frei von allen Sonderinteressen, mit dem Erlolge gelungen, daß wir befähigt wurden, die Aufsichtsbehörde verläßt ein völlig verheißenes Prinzip, wenn sie die Besucherzahl des Strandbades auf die eine oder andere Art einzuschränken bemüht ist. Trotz aller im Strandbad vorhandenen Fülle konnte es wenig bedeuten, wenn sich nach 800 bis 1000 Personen mehr dortselbst getummelt hätten. Die drei Stunden, in denen der Verkehr wirklich hochgeht, hätten das Strandbad auch nicht in den Rhein versinken lassen. Auf Tonspulen amüsieren sich die Menschen auf weitaus engerem Raume als im Strandbad. Wer gestern die drastischen Ausdrücke der von der Verleumdung ausgehenden Verleumdungen am Hafen gehört hat, der darf überzeugt sein, daß das Strandbad von diesen Rarglern in den benachbarten Großstädten stark in Verfall gebracht wird. Sollte man die Besucherzahl künftig nicht einschränken wollen, dann muß freilich auch die Fahrbootsfrage angeknüpft werden. Und da kommen wir immer wieder auf die schon früher von uns angeknüpfte Frage, ob es sich nicht empfiehlt, zwei Boote ständig nach dem Hafen und eines zwischen Strandbad und Dammlände verkehren zu lassen. Bereits am Sonntag hat sich dieser Ratseinstimmlich bei Räumung des Strandbades geltend gemacht. Es ist klar, nicht alle Badegäste können nach dem „Großen Damm“ übergeföhrt werden, denn was würden da die Interessen des einheimischen Gastwirtsstandes bleiben? Es darf sich nur um freiwillige Dammfahrtsdienste handeln, solange nicht die eigene Sicherheit des Substitutes es verlangt, daß eben alles Volk an der Rotbrücke gelandet werden muß. Möchte man das dritte Boot ablehnen oder genehmigen? Feststeht, daß drei Boote schneller als zwei und vier schneller als drei imlande sind, das Strandbad zu räumen. Was das Strandbad nach je überfließt sein — was ja stets im Interesse der Pächter wie des Gemeindebüdets zu wünschen ist — und hat man ausreichende Transportmittel zur Verfügung, dann ist die Badestadt regelmäßig allen Eventualitäten gewachsen. — Der Verkehr in den Gastwirtsstellen war gestern mit Ausnahme derjenigen am Hafen verhältnismäßig sehr gering. Wir kommen wieder zu dem Ergebnis, daß manche Gastwirte in den Entscheidungstagen des Strandbades besser getan hätten, sich mit allen Kräften gegen den Alkoholauslaß im Strandbad zu bemühen, als in der Niederwallufer Anlagebrücke am Strandbad ein Schreckgespenst zu leben. Bei jedem am Sonntag vom Strandbad nach dem Hafen zurückföhrenden Fahrzeuge war zu sehen, wie die Leute in der großen Mehrzahl ohne einzufahren die Rheinstraße hinauf nach der Elektrischen gingen. Warum denn nicht? Im Strandbad ist ja alles ebenso gut und wohlfeil zu haben, wie im Ort. Das ist also ein Stück von dem Nutzen, den die Schiersteiner Bekömmerte vom Strandbad erwarten darf. Freilich sollte der Gemeindevorstand die Bitte geföhrt, ob sie den Bachauslaß zahlen wollten, der durch Beschaffen des Alkoholauslaßes zu erwarten stand, dann hätte er staunend-stumme Geföhter gesehen.

Aus dem Rheingau. In den verschiedenen Weinbaubegirten des Rheins sind wieder die Reblausläuse stark aufgetreten, namentlich die Peronospora in den rheinischen Gebieten, wo überhaupt der Verlauf der Blüte so ungünstig war, daß schon jetzt mit einem

jetzt treffe ich Sie wieder als Dirigenten eines kleinen Kurorchesters? War dies das Ziel Ihres Vorhabens, Leonard? sagte sie spöttlich hinzu.

Der Plan der Tournee zerfiel sich. Die Verhältnisse zwangen mich, diese Stellung hier anzunehmen. Es handelt sich ja nur um eine vorübergehende Tätigkeit. Im Winter werde ich Konzerte in größeren Städten geben — zuerst in Berlin. Ach, Abelade, Sie werden gemiß die Schicksalsschläge eines Künstlers begreifen! In der toten Saison sind mir leider oft gezwungen, um des elenden Gelderwerbs willen solche niedrige Stellungen anzunehmen, die unserm Genus nicht entsprechen. Sie dürfen mich deshalb nicht gering klagen.

Das tue ich auch nicht. Ich war nur erstaunt, Sie hier wieder zu treffen, nachdem Sie mir gelagt hatten, Sie gingen nach Paris.
Sie waren erstaunt? Nicht erfreut, Abelade? sagte er jählich.
Nun ja — in gewisser Beziehung auch erfreut.
Rein Herz jauchte auf, als ich Sie wieder sah, Abelade! Ich war so verwirrt, daß ich kaum weiter dirigieren konnte. Ach, wie schön die Zeit werden wird, wenn Sie wieder! Nicht so beobachtet von den Augen der Gesellschaft, wie in jenem Sanatorium, werden wir uns unserer Liebe freuen können!

Sie vergessen, Leonard, daß ich in Begleitung meiner Mutter bin, die Sie auch wieder erkannt hat.
Ihre Mama ist so nachsichtig...
Bis zu einem gewissen Punkt nur, mein Lieber. Ich denke noch immer mit Schrecken an die Szene, die Sie mir machte, als Sie Sie in meinem Zimmer traf.
Und doch war dies die glücklichste Stunde meines Lebens, Abelade!
Still! Sprechen wir nicht mehr davon.
Bereuen Sie die Stunde, in der Sie mir Ihre Liebe gestanden?

Nein, ich bereue nichts. Ich habe auch nichts zu bereuen. Aber wir dürfen das Spiel hier nicht fortsetzen.
Abelade, liebt Du mich nicht mehr? Ich vertre er, den Arm um ihre Gestalt legend und sie jählich an sich, zehend.
Sie ließ sich die Verlobung ruhig gefallen. Sie wehrte ihm auch nicht, als er ihre Wangen küßte und ihre Hand an sein Herz drückte.
Was hilft es, Leonard, sagte sie mit einem leichten Seufzer, wir mühen uns doch trennen.
Um uns in Berlin wiederzusehen, Abelade. Dort sind wir frei.

Ich glaube kaum, daß wir uns in Berlin wiedersehen werden. Abelade, raube mir nicht diese Hoffnung! Mein ganzes Leben, mein ganzes künstlerisches Streben ist Dir geweiht! Du wirst

harren Ernteaussatz gerechnet werden muß. Gerade in den besten Tagen kam die Hitze in das ungnädigste nächste Wetter, während die geringeren und höheren Tagen vielfach besseres Wetter zur Hilfe hatten. Auch im Rheingau wird viel über die Peronospora gesagt, während das Rheintal, wo die Wälder sich am meisten vergrößert hätte, augenblicklich wohl in bezug auf Reblkrankheiten am günstigsten liegt. In der Nähe hat der Neuwurm sich schon stark bemerkbar gemacht, da hier aber die Wälder recht günstig verlaufen ist, ist der gefürchtete Stand der Weinberge befriedigend. In allen Weiteilen wird jetzt gegen die Reblkrankheiten entschieden und systematisch vorgegangen; mit welchem Erfolg, kann freilich erst der Herbst lehren.

Mereberg (Oberlahnkreis). Beim Söllertischen ereignete sich hier ein bedauerlicher Unglücksfall dadurch, daß eine in das Hoch gebrauchte Pulverladung ebenfalls durch einen zu unglücklichen Funken vorzeitig explodiert. Hierbei erlitten drei Mitglieder des hiesigen Regiments, die das Geschütz bedienten, schwere Verletzungen. Einer der Verletzten wurde nach der Oberhessener Klinik überführt werden.

Merriele aus der Umgegend.

Heim. Mit dem Wohlthätigen Unternehmen, das in diesen Tagen der Öffentlichkeit übergeben werden kann, hat die Stadt Mainz etwas geschaffenes, dessen ich bisher keine einzige andere Stadt rühmen darf: die erste dauernde Ausstellung, die unter dem Titel „Mutter und Kind“ im Interesse der Säuglingsfürsorge und im Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit ins Leben gerufen wurde. Wie den meisten Festen erinnert sein wird, war der Präsident der Ausstellung, Frau v. S. die Hauptperson. Die Ausstellung ist eine Abteilung „Mutter und Kind“ angeordnet und diese hat nun die Mainzer Fremdenverkehrs-Gesellschaft die Gründe zur Eintracht faullich erworben und der Stadt leihensweise überlassen. Es lag nahe, daß man hier die Feine aber sehr hübsche und lehrreiche Sonderausstellung mit der Mutterberufungsstelle in Verbindung brachte und ihr unterstellte, und so wurde dann für beide ein neues Heim hergerichtet. Während in den oberen Räumen Warte-, Annahme- und Behandlungszimmer für die Mütter vorgehen sind, enthält der untere große Saal die eigentliche Ausstellung von allen Gegenständen, deren die Säuglingspflege bedarf, von Modellen, natürlichen und bildlichen Tabellen, Bildern und was dergleichen mehr ist. — Es gewährt einen eigenen Reiz durch diese hübsche, lustige „Mutterberufungsstelle“ zu gehen und all die hübschen Sächchen anzuschauen, die sich bei der Pflege unserer kleinen Lieblinge bemüht haben oder aber — die als unumgänglich, als falsch und gesundheitsschädlich erkannt werden sind. Denn nicht nur wie man's machen soll, und den Müttern hier gezeigt, sondern auch was man meiden und unterlassen muß, sofern das Kind gedeihen möge. Jedes Stück ist genau bezeichnet, laßt sich mit Gebrauchsanweisung oder einem Warnungsbildchen versehen, so daß sich der Besucher sofort zurecht finden kann. Neben dem „Vornehmen“, aber feil geschlossenen Kinderwagen, in dem der kleine Schlingel eingepfercht und ohne Luft und Licht liegen muß, steht der luftdurchlässige einmale Waschkorb, den sich selbst die arme Frau beschaffen kann, und der doch für das Kind tausendmal besser ist als jener. Neben dem einfachen Gummispillchen und Gummispielfischchen, die des kleinen Kindes Spielzeug bilden sollen, liegen bunte bemalte Spielplättchen aus Celluloid, Stoff oder Papiermache, die zwar recht hübsch aussehen mögen, aber dem ewigen Vulkler nicht zuträglich sind. Und dann die hübsche Auswahl von Kleidchen, Hübschen, Hemdchen und alledem, was der Erdenbürger in seinen ersten Wochen und Monaten notwendig hat. Wie das Kind gebadet und genährt wird und welche Sachen dazu erforderlich sind, wie man es wägt, fließt, unterhält, was man bei auftretenden Krankheiten zunächst zu tun hat, all das wird durch eine Reihe einfacher Gegenstände, Bilder, Tabellen oder durch leicht verständliche Modelle (wie z. B. der Magen in den verschiedenen Stadien der Verdauung) veranschaulicht. Und hieran schließt sich dann die Abteilung der Modelle von Krankheitenserien, die die verschiedenen Organismen, die zwar weniger schön und reizvoll, dafür aber nicht minder wichtig und lehrreich ist. Wer aber irgendeine mit der Pflege von Kindern zu tun hat, sollte nicht veräumen, der Ausstellung einen Besuch abzustatten und sich selbst von der Güte des Gebotenen zu überzeugen. Die Ausstellung ist für die Öffentlichkeit um so wertvoller, als sie sich die Erfahrungen der Praxis zunutze macht und durch Beispiele anregt und ermuntert, wie die durchaus erprobt sind. Sie erfüllt ihren praktischen Zweck vor allen Dingen aber auch dadurch, daß sie sich nicht an die Mütter wendet, die sich alle leisten können und die es daher leicht haben, ihre Kinder nachgemäß zu pflegen, sondern gerade an die mündere Mittelklasse, denen sie zeigt, wie auf zweckmäßige und dabei doch denkbar billige Weise der kleine Vorkindern gepflegt, genährt, gepflegt und erzogen werden kann. — In den Kassen des Instituts haben die Stadtverordneten 11 700 Mark, die Lage 7000 demüthigt, weitere 7000 Mark gab Oberbürgermeister Dr. Göttingmann aus einem ihm für derartige öffentliche Zwecke zur Verfügung stehenden Fonds.

Deutscher Ortskrankenkassentag.

Darmstadt. In der Verhandlung des Hauptverbandes Deutscher Ortskrankenkassen referierte am Montag Justizrat Dr. Wauer (Frankenthal) über die Einwirkung des Rechts der Krankenkassen-Angestellten und -Beamten. Hierauf sprach Professor Dr. Herr-

mit mir den Vorber meines Künstleriums teilen! Du sollst die Gelehrtheit meiner Erträge, meines Ruhmes sein! Deine Liebe wird mich führen und mich begeistern! Ich werde als Künstler durchdringen und Deine Liebe wird mich die wahre Kunst lehren! Er sah nicht das spöttische Lächeln, das ihre Lippen umspielte. Und diese Prosaen, Leonard, sagte sie nach einer kleinen Pause, indem sie sich seiner Umarmung entzog. Die Zeit ist vorüber, da Du mich mit ihnen betören konntest. Ich bin kein Mädchen vom Lande, Leonard, das für Deine Künstlerkraft, für Deine langen, lemmrigen Lippen und für Deine bleichen Wangen schwärmt. Die Berliner Luft ist zu scharf, um solche torichten Schwärmereien aufkommen zu lassen.

Du bist grausam, Adelaide!
Die Wahrheit ist manchmal grausam.
So liebt Du mich nicht mehr?
Habe ich Dich jemals geliebt?
Adelaide, Du spielst mit mir! Hüte Dich, das könnte ein gefährliches Spiel werden!
Du willst mir drohen?
Wein, drohen nicht! Aber wenn Du mich zum Außerst... treibst, dann komme ich...
Aun? Was kommt Du?
Ah, ich konnte jede Rücksicht vergessen und der Welt erzählen...

Ter, der Du bist! unterbrach sie ihn rald. Was hast Du davon? Wir würden Du kaum schaden, Dich aber nur lächerlich machen. Komm Leonard, laß uns vernünftig sprechen. Ich habe Dich lieb, das weißt Du, aber Du weißt auch eben so gut, daß unsere Liebe im Verborgenen bleiben muß, daß ich niemals Deine Frau werden kann. Ich glaube ja an Deine Künstlerkraft, ich will auch glauben, daß Du einst Erfolg haben wirst. Aber wie lange wird das noch dauern? Und soll ich ein Stein an Deinem Fuße sein, der Dich stets am Aufstieg zur Höhe hindert? Du bist ein armer Künstler, ich bin die Tochter eines Universitätsprofessors, der auch kein reicher Mann ist. Wir würden beide unglücklich werden, wollten wir unsere Armut verheiraten. Ich schändere jetzt um einen solchen Leben der Armut, dem Gend eines armen Künstlerlebens, in dem auch Du jugrunde gehen würdest. Und deshalb, Leonard, dürfen wir uns nicht angehen — nicht vor der Welt! ...

Wir brauchen uns deshalb nicht zu trennen, Liebster! Wir wollen lieber für sich selbst unsere Wege verfolgen, und wenn diese Wege zusammenstreffen, gute Freunde sein. Bist Du damit einverstanden?

Ich mag es wohl sein. Aber, Adelaide, Du sprichst im Widerspruch ganz anders. Wir leben, Du hast jetzt ein ganz bestimmtes Ziel im Auge.

(Fortsetzung folgt.)

heimer über Salvarsan-Behandlung der Syphilis. Er legt dazu Zeugnisse vor, wonach die vollständigste Salvarsan-Quecksilber-Behandlung empfohlen wird, da hierdurch die Syphilis geheilt werde und doch die Nierenschädigung außerordentlich eingeschränkt werde. Dadurch ermasche neben dem Vorteil für die Patienten und für die Allgemeinheit auch für die Krankenkassen ein sehr wesentlicher finanzieller Vorteil. — In der Diskussion hierüber berichtete Graf (Frankfurt) über Verhandlungen mit den höchsten Fürstentümern über Preisermäßigungen für das Salvarsan. Es dürfe nicht verschwiegen werden, daß das Salvarsan sehr teuer ist und teuer bleiben werde. Die Krankenkassen müßten dafür eintreten, daß die Salvarsanlieferungen bei Krankenhausbehandlung extra bezahlt werden, damit sie des von den Fürstentümern zugewilligten Rabattes teilhaftig würden. Weich (Karlsruhe) wandte sich gegen die Annahme einer Entschädigung, da das Urteil über den Heilwert des Salvarsans noch nicht gefällt sei. Justizrat Wauer (Frankenthal) meinte demgegenüber: Wenn wir die Sache vertagen, bis alle Gelehrten und auch die Naturforscher über den Heilwert einig sind, dann würden wir nie zu einem Beschlusse kommen. Die führenden Ärzte der Welt traten in die von Herzheimer empfohlene Behandlung ein. Die vorgeschlagenen Preisätze wurden dann mit großem Beifall angenommen.

Derivatives.

Colmar. Auf die Benachrichtigung der Zollbehörde in Basel verhält sich die Polizei zwei Auswärtigen, die mit dem Juge aus Zürich kamen. Bei der Unternehmung fand man bei den Frauen in zum Schmuggeln eingerichteten Unterrocken zusammen 21½ Unzen unzerstoßten Saccharin. Die beiden Mädchen, die schon je zweimal wegen Saccharinmuggels vorbestraft sind, gaben an, sie seien von dem Fabrikanten Jodt aus Zurich beauftragt gewesen, das Saccharin nach Innsbruck zu bringen. Man habe ihnen die Fahrt bezahlt und für die glückliche Durchführung des Auftrages je 70 Francs Belohnung zugesichert.

Ein Cob des Berliner Schühmanns veröffentlicht der italienische Schriftsteller Mariani im „Secolo“: „Er läßt alles“, so heißt es, „die aus dem Rest gefallenen Vogel, die Blumen der von Laugendichten behüllenden Bäume, die Fenster, an denen man keine Wünsche aufhängen, keine Gedanken auskühlen darf, die Schilflichter in den Wäldern, und endlich noch viele Dinge anderer Art, er hilft den alten Damen in die Kleidersteige, gibt die Anstalten eines Juces an, regelt den Verkehr in den vollstehenden Straßen, schafft Vorkaufs- und Verkauftagen, wagt sich den lehen gewordenen Verberden in die Jügel, rät es, wenn jemand ein Stückchen Papier auf die Straße wirft oder wenn einer eines von den 7000 Verboten vergeht. Dieser Mann kann sich wohl Antipathien erwerben, aber er erweist sich auch ein Meer von Sympathien, weil seine Sendung nicht ausschließlich der Unterdrückung, sondern so häufig der Hilfe ist.“ Mariani wünscht schließlich, daß Italien solche Schühmann hätte, es würden bessere Zustände im Lande der Sironen herrschen.

Alkohol als Heizmaterial. Im englischen Jgl. Automobilklub wurde gefordert, eine jährliche Summe von 20 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen, damit eine aus Sachverständigen gebildete Kommission Arbeiten zum Studium der Verwendung des Alkohols zur Heizmaterialien unternemen kann. Der Alkohol sei das einzige Heizmaterial für Maschinen mit innerer Verbrennung, das in unbegrenzter Menge zu hinreichend niedrigen Preisen erzeugt werden kann. Wenn man die Produktion dieses Heizmaterials erstlich vornehme, sei England in der Erzeugung unabhängig vom Auslande. Der Landwirtschaft würde ein neuer Betätigungszweig gegeben werden.

Aus einem amerikanischen Juchhaus. Die Amerikaner sind stolz auf die humanen Verhältnisse in ihren Juchhäusern; den Herren Verbrechern wird Musik und Theater geboten, auch flüsternde unter Aufsicht der Wärter werden ihnen gestattet. Da würde es denn einigermaßen überraschend, als im New Yorker Juchhaus auf der Broadway-Angel eine erste Revolte ausbrach, bei der die Strahlige die eisernen Gitter als Barrikade gegen die Wärter benutzten. Wie legt bekannt wird, wurde die Revolte nur durch das Eingreifen der Frau Katharina Davis, der Kommissarin für das Juchhaus, beigelegt. Die tapere Dame trat unter die Verbrecher und hielt ihnen eine energische Rede vor. Juchst gab es Heulen und Weinen, dann aber ließ ein Ganner, dem offenbar der Gehirnhumor nicht ausgegangen war, die Dame hochleben. Und alle stimmten ein und besaßen ihre Quartier in den Zellen wieder!

Zum Mollenmord in der Lombardi wird aus Mailand berichtet: Zur Verfolgung des Wörbers Binetti wurden zahlreiche Karabinieri aufgeboten. Seine Lieblingsbeschäftigung war die Hühnerzucht, derentwegen er Familie und Gehalt vernachlässigte. Sein Hof gegen seine Mitbürger war dadurch entzündet worden, daß diese ihn nicht zum Ortsvorsteher wählen wollten. Bei der gründlichen Kenntnis, die der Wörder vom Hochgebirge hat, hält man seine Ergreifung für sehr schwierig. Jedes feiner Opfer tote er mit einem einzigen gut gestellten Schuß.

Zeitungsclipp.

„Die Ermordung des Mitgefühls mit anderen Menschen“ hält Prof. Dr. W. Retten für das einzige Mittel, die Jugend von **dammen Streichen** abzuhalten.

Neugier und andere Strafen, wie Einsperren, Hunger, haben nur augenblickliche Wirkung. Ermahnungen und Scheltworte bei vielen Kindern überhaupt keine. Ich kann mich nur ein einziges Verbrechen denken, das nachholiger wirkt, weil es den ganzen Menschen ändert, weil es ihm eine neue Gemütsart gibt: die Ermordung des Mitgefühls mit anderen Menschen. Besonders die Mütter sollten es verstehen, die Kinder in diese Gemütsverfassung zu versetzen, und dieses Mitgefühl sollte sich nicht nur auf Personen, sondern auch auf Sachen erstrecken. Ihre Schönheit und Zweckmäßigkeit sollte die Mutter aus dem Schoße ihres Gemüts heraus dem Kinde vorstellen, wie die Wärdendichter sollte sie lebendige Dinge lebendig und so Gegenständen des Mitgefühls machen. Manches Kind würde dann vor einer Sachbeschädigung zurücktreten, wenn es im Augenblick an eine Erzählung denkt, die es von dem Gegenstande gehört hat. Auf die Tiere liebe sich dieses Verlahren besonders leicht anwenden. In Indien gibt es Hühner für frange Tiere, weil die Hühner den Einwohnern das Mittel mit aller Kreatur vorstellten. Solche nicht bei uns die Einwirkung auf das Gemüt ähnliche Wirkung zu hervorbringen können und so ein Teil der dammen Streiche verhindern? Weleht die Natur und bringt sie dadurch den Kinde persönlich näher, das ist das sicherste Bollwerk gegen Verleihen und Rohheit.

Gegen die hübsche Mode wendet sich die „National Zeitung“. Die Kopfbedeckung soll so leicht wie möglich sein. Leinen und Strohhut sind den Hüß und Tuchhüten bei weitem vorzuziehen. Die Hüfttempe hat möglichst groß zu sein und soll Hals und Nacken gegen das sengenden Sonnenstrahlen einen wirksamen Schutz bieten. Die augenblicklich herrschende „hübsche“ Mode ist also für die Anhänger nicht ohne Gefahr. Die Sonne braucht gar nicht einmal so heiß zu brennen, um eine totale Ueberhitzung des Gehirns, ohne daß der Körper selbst eine Temperaturerhöhung ausweist, und damit einen Schlaganfall herbeizuführen, zum mindesten ist die hübsche Mode nicht denen zu empfehlen, die zur Hüße der Hühlergehörten, aber auch denen nicht, die des Haar kurz geschnitten tragen. Langes Haar verleiht gegen direkte Sonnenbestrahlung einen wirksamen Schutz. Das Schuwerk soll leicht, bequem und vor allem nicht schlafschädlich sein. Deshalb ist der Hühlerhut, und besonders wiederum der Leinenhut und die Sandale, die einfach durch gekreuzte Bänder festgehalten wird, sehr zu empfehlen. Dagegen sollte man niemals Gummisohlensträber tragen, wenn auch immer darauf hingewiesen wird, daß der Sträber doch keine richtige Hebung häufig zu bewirken wird, die auch zu empfehlen. Am besten wäre es so, wenn die Hühlerhüte im Urzustande überhaupt gar nicht einhermonden würde. Wennfalls hat die barocke Mode weit mehr Sinn und Methode als ihre hübsche Schwester.

In der Berliner „Post“ lesen wir über **Politische Brunnenvergiftung**:

Unter dem Titel „The sekret“ („Das Geheimnis“) ist ein Roman von A. Ph. Oppenheim in London erschienen, der eine politische Brunnenvergiftung darstellt. Es ist eine sogenannte „story of fiction“, obwohl keineswegs als solche gekennzeichnet. In dem Buch bemüht sich der Verfasser, und zwar in äußerst spannendem Erzählstil, den Engländern folgendes zu verhehlen zu geben: Deutschland sieht einen Krieg mit England als unabweislich an. Es wünscht den Engländern zuvorkommen, um den Erfolg früher an seine Fahnen zu binden, und sucht das durch folgende Mittel zu erreichen: 1. Organisation einer schlagkräftigen Armee im Inneren Englands, bestehend aus dem Heer der militärpflichtigen deutschen Reichsanghörigen dienender Klassen, also Gewerbetreibende, Clerici, Kellner usw. Der Verfasser stellt die Zahl der so zu einer deutschen Armee in England vereinigt mit 200 000 Mann fest. „Alle „Dienet“, die Hühler tönnen.“ 2. Vernichtung der englischen Flotte geirgenlich einer „Kleier Woge“, an der teilzunehmen die englische Regierung mit „argühler Fähigkeit“ eingeladen würde. In den Häfen können die englischen Schiffe frei herein, bei der Ausfahrt aber werden Hühler von untergeordneten Mann, die mittlerweile gelegt wurden, die Schiffe in die Luft sprengen. 3. Zu gleicher Zeit schlägt die deutsche Armee in England los. Alles ohne Kriegserklärung. 4. Frankreich wird dadurch gewonnen, daß man das republikanische Regiment durch den Prinzen Victor Napoleon umwirft. Das Ged zu der Operation (Bestechung der Armee) liefern zwölf amerikanische Milliardäre, deren Truppen den Erfolg haben, mit hohen Titeln alter aristokratischer Familien Frankreich (die ausgeföhren sind) der europäischen Weltöffentlichkeit zu imponieren. Das Schema wird von Deutschland in rückstolischer Weise zur Reife gebracht. Nichts hindert die Durchführung. Weiz, Döck, Kevolter und Donnamit sind die Hühler, die von den Organisatoren der Verheimlichung gebraucht werden, um den Weg für diese Schandthaten frei zu halten, zu deren ernener Wohlthätigkeit der angeführte Ausdruck eines großen deutschen Staatsmannes (wohl Bismarck) die Instruktion liefern soll: „Es gibt keine Verärgerung, die durch den Erfolg nicht gerechtfertigt würde, wenn sie in genügend großem Maß ausgeführt wird.“ Ein ehrlicher Engländer schließlich, der last im letzten Augenblick in das Geheimnis hineingerät, bringt die Sache an den Tag. Die englische Regierung, die nicht glauben will und die englischen Schiffe dennoch nach Kiel entsendet, trotz aller warnenden Bemeisführung, wird schließlich durch die juristische Grobheit der „Dalle Oracle“ (wahrscheinlich „Dalle Mail“) gezwungen, die nach Kiel unterwegs befindlichen Schiffe zurückzurufen. Es kommt daher nicht zum Kriege, und die deutsche Flotte löst England aus, aber die Bemeis sind da, und die Verständigung zwischen England und Deutschland, die schon im Werke war, heftet. Man muß sich fragen, warum schreibt Herr Oppenheim solch eine Geschichte, die im Kleide wirtlicher Ereignisse übergeht? Ist es sein eigenes Geschick, das das Geschick der Antenne Corbule, oder dient er beiden Jwedem zugleich? Wahrscheinlich letzteres. Der Roman zeigt, wie sehr unfern Feinden daran liegt, England von uns fern zu halten, und wie ihm alle Mittel dazu recht sind. Oppenheim ist übrigens eine Art Spezialist in politischer Brunnenvergiftung. Einen anderen Roman schrieb er während des Balkankrieges, der in ähnlicher Weise Österreich zu ungunsten des edlen Serbien auftreten läßt, wie hier Deutschland gegen England. Auch dort ist Österreich der bedenkenlose Intrigant, Wörder und Gutmilker, wenn es gilt, die eigenen politischen Ziele zu fördern.

Buntes Allerlei.

Friedberg. Die Stadtverordneten lehnten das Ersuchen der Handelskammer Friedberg, geeignete Schritte wegen des Bauens einer elektrischen Straßenbahn von Friedberg nach Bad Nauheim zu unternehmen, ab, da ein solches Projekt für Nauheim keinen Vorteil habe.

Göttingen. Der frühere Rentier Stemm, der auf Betreiben seiner Hausbewohner wegen Trunksucht entmündigt worden war, hat aus Rücksicht auf die Hausbewohner, den Wäler Georg Ernst in dem Hausflur des Hauses durch einen Dolchstoß getötet. Der Wörder ist verhaftet worden.

Jeriburg. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den 37 Jahre alten Metzger Karl Friedrich Greber, Inhaber eines Delikatessgeschäftes und einer Gemütsklinik in Badenweiler, der in der Nacht von Ostermontag zu Osterdienstag die 77 Jahre alte Rentnerin Maria Sutter in deren Villa ermordet und beraubt hat, zu lebenslänglichem Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Ueberlegung wurde bei der Tat nicht angenommen.

Nagen. Der „Nagener Allgemeinen Zeitung“ zufolge verbot die kaiserliche Staatsseifenfabrikverwaltung den Aushang von Tafeln mit der Warnung gegen den Eintritt in die Fremdenlegation auf böserischen Bahnhöfen.

Barmen. Der 24 Jahre alte Hühlerhühler der Kölner Reichsbahnnebenstelle in Rein-Kippes hat die hiesige Reichsbahnnebenstelle mit Hilfe eines Gutschinsformulars, um den Namen des Direktors gefälscht hatte, um 45 000 Mark betrogen. Der junge Mann hat sich auf dem „Superator“ nach Amerika eingeschifft. Es ist durch Funkspruch dafür gesorgt, daß er in New York festgenommen wird.

Ueber Bergen ging Dienstag nachmittag ein Wolfenbruch nieder. Die Straßen wurden darauf überflutet, daß das Wasser durch die Hauswände drang und die Möbel in den Zimmern umerschwammen. Eine französische Frau starb vor Schrecken.

Münster. Seitens 90 Geburtstag beging jüngst der in allen Kreisen der Bürgersehrheit sehr geschätzte Rechnungsrat Joseph Schöridt, der die drei Hühlerhühler mitgemacht hat und dann lange Oberzahlmeister des hiesigen Kürassier-Regiments von Driesen Nr. 4 war. Er ist der älteste Zahlmeister der gesamten preußischen Armee.

Kemmlich. In Kemmlich-Hasten spielte das 5jährige Töchterchen des Sägenrichters Gustav Volt an der Wäle eines Postwagens, die an die Wand eines Schuppens angelehnt war. Hühlerhühler fiel die schwere Wäle um und erschlug das Kind.

Schmalzschaden. Eine Firma in Schweina erhielt dieser Tage von dem hiesigen Zollamt eine Zahlungsaufforderung über zwei Pfennige. Die durch die Post erfolgte Einzahlung betrug 15 Pfennig Kosten, also nahezu achtmal den Rechnungsbetrag.

Berlin. Dienstag vormittag 11 Uhr erreichte das Quecksilber bereits 30 Grad Celsius im Schatten.

Braunshweig. In Bne wurden vier angesehene Bürger wegen Vergehens gegen lachpflichtige Wädden verhaftet. Weitere Verhaltungen sollen bevorstehen.

Unter eigenartigen Umständen den Tod gefunden. I o r g a n. Ein Strafgefänger des hiesigen Strafgefängnisses, hatte trotz Verbots während des Nachtragens ein Stück Kautabak in den Mund gesteckt. Bei Ausführung einer Lebung geriet der Kautabak dem Gefangenen in die Luftröhre, so daß er erstickte.

Antwerpen. Einem Diamantenhändler wurden während der Fahrt Antwerpen-Antwerpen Diamanten im Werte von 200 000 Mark gestohlen.

London. Ein bejahrter und verkrüppelter Mann namens Harborough hat das Wägen unternehmen, auf einem von ihm selbst hergestellten Zugelbock den Atlantischen Ozean zu durchqueren.

London. Am 11ten von 103 Jahren ist der älteste Rechtsanwält England Dr. William Gordon Hake gestorben. — Der Verstorbenen war erst vor 20 Jahren von seinem Amte zurückgetreten, blieb aber bis zuletzt noch geistreich und konnte, als er schon 100 Jahre alt war, ohne Brille lesen. Seine Gesundheit führt er auf das Rauchen zurück. Er hat jahraus jahrein den Weg von Brighton, wo er wohnte, nach Wewes, wo er arbeitete, hin und her täglich zu Fuß zurückgelegt.

Mailand. Bei Porto Maurizio in Ligurien ist ein zum Verleihen dienendes Automobil mit fünf Soldaten in einen hundert Meilen tiefen Abgrund gestürzt.

Mitteilung Guido Seibler Beramtortsch für den rebellischen Zell Paul Borck, für den Kellner und Angehörigen Heinz Döck, für den Druck und Verlag Wäler, Holzapfel, Jämt, in Wiesbaden, Kautabak und Verlag der Hühlerhühler Guido Seibler in Wiesbaden.